



wieder Kenntnis davon zu geben. — Man sieht, auch in Stuttgart gibt es „Verhältnisse“. So vermehrt jeder den Ruhm seiner Heimat nach seiner Art!

## Ortsberichte.

**Zur Notiz.** In No. 47 brachten wir unter „Musteranstalten“ einen Bericht aus Kirchhain, N.-L. Wie uns nun die Verwaltung der dortigen Zahlstelle mitteilt, steht sie als Körperschaft diesem Berichte, mit dessen Inhalt sie sich nicht einverstanden erklärt, vollständig fern.

**Köln.** Die Maschinenmeister und Ueberdrucker der Firma Ludwig Meister stehen wegen der Forderung auf Verkürzung der Arbeitszeit, Feiertagsbezahlung und Ueberstundenzuschlag von 25 % in Kündigung, weshalb jede Stellungnahme zu vermeiden ist. Die Ortsverwaltung.

**Fürth.** Unterzeichnete Verwaltung, sieht sich leider genötigt, die Gesamt-Kollegenschaft Deutschlands auf die Firma Carl Schaller, Bilderbücher- und Spielefabrik, aufmerksam zu machen, und gleichzeitig dringend zu ersuchen, bei eventuellem Inverbindtreten mit dieser Firma bei uns unbedingt Erkundigungen einzuziehen. Außerdem geben wir den letzten Absatz des § 3 der Geschäfts-Ordnung bekannt, auf Grund dessen Herr Schaller, trotzdem er einer Kommission versicherte, dieser § komme bei Lithographen und Steindruckern nicht in Anwendung, doch wiederholt Entlassungen vorgenommen hat. Der Absatz lautet: *Neueintretende Personen, sind während der ersten 14 Tage nur auf Ruf und Widerruf angenommen und können ihre Entlassung jeden Tag nehmen oder erhalten.* Da sich noch verschiedene Angelegenheiten mit genannter Firma in Schwebe befinden, so werden wir das Interesse der Gesamt-Kollegenschaft in ganz kurzer Zeit nochmals in Anspruch nehmen müssen. Also zunächst äußerste Vorsicht!

Die Ortsverwaltung.

**Nürnberg.** In der kombinierten Mitgliederversammlung vom 7. November hielt Herr Lehrer Fuchs einen Vortrag über Darwinismus. Er führte aus, daß der Name Darwin heute wohl jedem bekannt sei, über seine Lehre aber noch große Irrtümer verbreitet sind. Die Abstammungs- und Zuchtwahltheorie haben heute fast alle Gelehrten anerkannt. Den wichtigsten Beitrag für die Abstammung des Menschen bildet der aufgedundene Neandertal-Schädel. Nach ihm läßt sich die Zeit feststellen, in welcher der Mensch das erste Mal auftauchte. Auch das Steinbruchgebiet Solnhofen hat manchen für den Forscher sehr wertvollen Fund gebracht und wenn die Lithographiesteine reden könnten, sie würden eine sehr bereite Sprache führen. An der Hand verschiedener Abbildungen veranschaulichte Redner die Ähnlichkeit vom menschlichen und tierischen Embryo in seinen Anfangsstadien, sowie die Ähnlichkeit des menschlichen Schädels mit den Schädeln menschenähnlicher Affen. Der Kampf ums Dasein tobt auch in der Tier- und Pflanzenwelt, wo das Recht des Stärkeren gilt und das Anpassungsvermögen an die Natur die größte Rolle spielt. Durch einige treffliche Beispiele wurde dies den Zuhörern vorgeführt, zugleich aber betont, daß die Natur selbst schwächeren Tieren Fähigkeiten verliehen hat, daß stärkere nichts gegen sie ausrichten, ja daß sogar Pflanzen gegen Angriffe ihrer Peiniger aus der Tierwelt sich wehren können. Von allen Lebewesen hat der Mensch sich am allerweitesten von der Natur entfernt. Er möchte sich sogar noch als ihren Meister aufspielen. Wenn heute manchmal der Ruf ertönt: Zurück zur Natur! so ist dies im Sinne der Entwicklungslehre eine Unmöglichkeit. Eine Rückkehr zur Natur wäre im Hinblick auf unsere kulturelle Entwicklung sogar ein Rückschritt, obwohl durch unsere moderne Kultur auch eine ganze Reihe von Krankheiten entstanden sind. Der Mensch hat sich im Laufe der Jahrtausende in Gegenüberstellung mit manchen Vorgängen in der Tierwelt äußerlich wenig verändert und in Zukunft muß die Weiter- resp. Höherentwicklung hauptsächlich eine innerliche sein. Reicher Beifall und der Dank der Zuhörer lohnte den Vortragenden für seine sehr interessanten Ausführungen. Hierauf erfolgte der Quartalsbericht der beiden Kassierer und wurde, da alles in bester Ordnung befunden wurde, diesen einstimmig Decharge erteilt. Von der mit den Vorarbeiten zur Agitationskommission betrauten Kommission wurde ein Bezirks-Statut herausgegeben, das einstimmige Annahme fand. Ebenso wurde das Statut für das gegründete graphische Kartell angenommen. Nach einigen warmen Abschiedsworten, welche zwei Kollegen galten, die lange in der Zahlstelle Nürnberg tätig waren, fand die gutbesuchte Versammlung ihren Abschluß.

**Crefeld.** Samstag, den 2. November tagte hier selbst eine gutbesuchte Mitgliederversammlung, in welcher der kürzlich angestellte Gaulteier für den hiesigen Agitationsbezirk, Kollege Bauknecht-Köln einen Vortrag über „Moderne Gewerkschaften“ hielt. Ausgehend von den ersten Anfängen der Arbeitervereinigungen in den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts, wo die ganze Produktionsweise noch durchweg eine handwerksmäßige war, kam der Redner zu einer eingehenden Schilderung der heutigen Zentralverbände. Den eigentlichen Anstoß zu ihrer Begründung gaben die Anregungen Ferdinand Lassalles, der zuerst der deutschen Arbeiterschaft

über die ihrer unwürdige Bedürfnislosigkeit die Augen öffnete und vor allem eine politische Betätigung, einen Einfluß der breiten Masse auf die Gesetzgebung, erlangte. Aus den anfänglich lokalen Arbeitervereinigungen entwickelten sich dann, ihre Taktik jeweilig den bestehenden Verhältnissen anpassend, die heutigen zentralen freien Gewerkschaften, die mit ihren wohl rund 2 Millionen zählenden Mitgliedern im heutigen Industriestaat einen ansehnlichen Machtfaktor darstellen. Die jeweilige Anpassung an die gegebenen Verhältnisse brachten mancherlei Wandlungen mit sich, namentlich in der Taktik zur Erringung besserer Existenzverhältnisse, also den Lohnbewegungen, sowie auch in der anfänglich stark angefeindeten Ausbaugang des Unterstützungswesens. Aber auch an den Unternehmern sind diese Wandlungen nicht spurlos vorübergezogen. Auch sie haben es verstanden, aus ihrer anfänglichen Vereinzelung sich zu immer größeren Industrieverbänden zusammenzuschließen und so ein Gegengewicht zu bilden, so daß wir gegenwärtig in einer Zeit des Kampfes leben, der von beiden Seiten mit zäher Erbitterung geführt wird. Und an diesem Kampf mit zäher Ausdauer festzuhalten und gleichzeitig die Betätigung auf dem Gebiete der Politik im Sinne der modernen Arbeiterpartei nicht zu unterlassen, sei Pflicht eines jeden denkenden und dem Fortschritt huldigenden Arbeiters. Es würde zu weit führen, all die einzelnen Momente des Referates zu erörtern. Daß der Referent es trefflich verstanden, seine Zuhörer zu fesseln, davon zeugte der reiche Beifall am Schluß seiner Ausführung. In der Diskussion wurde unter anderem mit Befriedigung hervorgehoben, daß der langgehegte Wunsch, für den rheinischen Bezirk einen unabhängigen Agitationsleiter zu besitzen, jetzt in Erfüllung gegangen sei. Unter Zustimmung aller Anwesenden wurde die Zusicherung gegeben, den Kollegen Bauknecht in jeder Weise zu unterstützen und das gegenseitige Verhältnis zu einem harmonischen und ersprießlichen zu gestalten. Unter Verschiedenem gelangte das Vorgehen der hiesigen Firma Lechner zur Sprache. Dieselbe versuchte in der Buchbinderei-Abteilung die Arbeitszeit um eine halbe Stunde zu verlängern. An dem solidarischen Verhalten der Stein- und Buchdrucker scheiterte dieses Ansinnen. Die Arbeitszeit des Gesamtbetriebes bleibt eine 9stündige. Eine längere Debatte rief die Stellung der Konsumgenossenschaften resp. deren Angestellten zu dem von Elm'schen Referate auf dem Genossenschaftstage zu Düsseldorf hervor. Da die hiesigen Kollegen zum Teil noch dem Genossenschaftswesen mit wenig Interesse gegenüberstehen, soll auf Anregung des Kollegen Fuchs hin zu diesem Thema in einer der nächsten Versammlungen ein Referat gehalten werden, um den Kollegen den Vorteil der Konsumgenossenschaften vor Augen zu führen. Mit einer Sammlung für die streikenden Schuhmacher einer hiesigen Schuhfabrik fand die Versammlung ihren Abschluß.

## Der Lithograph.

Teil für die Interessen der Lithographen, Kartographen, graphischen Zeichner und Maler.  
Redigiert von Fr. Schnetter, Leipzig-N.

## Ueber die berufliche Weiterbildung der Lithographen.

III.

In den beiden vorausgegangenen Artikeln führten wir genügend Gründe dafür an, weshalb auch unsere Organisation verpflichtet ist, sich mit der gewerblichen Bildungsfrage zu befassen. Wir setzten klar auseinander, daß sie eine solche Tätigkeit entfalten muß: erstens, weil sie ein Erfordernis für die gewerkschaftliche Schlagfertigkeit ist; zweitens, weil sie als Vorbereitung zur Durchführung unserer letzten Ziele dient; und zum Schluß, weil sie unser Beruf verlangt, wenn er gegenüber den modernen photomechanischen Reproduktionsverfahren konkurrenzfähig bleiben soll.

Unsere Begründung wird wohl jeder als stichhaltig anerkennen, wenigstens insoweit, wie sie sich auf die Steigerung der gewerkschaftlichen Schlagkraft und auf die Vorbereitung zur Durchführung unserer letzten Ziele bezieht. Nur im letzten Falle, wo wir der beruflichen Weiterbildung deshalb das Wort reden, weil wir von einer Hebung der gewerblichen Leistungsfähigkeit der Lithographen eine Gesundung unseres Berufes erwarten, mögen vereinzelt Zweifel auftauchen. Mancher wird einwenden: Sind die mißlichen Verhältnisse in der Lithographie wirklich naturnotwendige Folgen der kapitalistischen Produktionsweise, wie eingehend erläutert, dann muß das Beginnen, die Lithographie durch Vervielfältigung des Könnens der Lithographen gesunden zu wollen, ver-

gebliche Mühe bleiben — solange eben die kapitalistische Produktionsmethode fort dauert.

Das sind berechtigte Zweifel! Und doch wäre es verfehlt, wollten wir tatenlos zusehen, wie durch das blinde Wüten der kapitalistischen Ausbeutungssucht die Erfindung Senefelders, die auf Grund ihrer vorzüglichen Eigenschaften zu den vornehmsten Reproduktionsverfahren gerechnet werden muß, von den konkurrierenden photomechanischen Verfahren mehr und mehr verdrängt wird. Ebensovienig, wie wir uns davon abhalten lassen, gegen die Ausbeutung der Unternehmer anzukämpfen, obwohl wissenschaftlich feststeht, daß die Ausbeutung erst aufhören kann, wenn durch Fallen der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung die Ausbeuter beseitigt sind, ebensovienig darf uns die Erkenntnis, daß unsere beruflichen Mißverhältnisse erst voll bei Aufhören der Ausbeutung verschwinden können, dazu bestimmen, mit verschränkten Armen zuzusehen, wie sich die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Lithographie fort und fort vergrößern. Soweit es uns möglich ist, durch Lohnkämpfe die Wirkung der Ausbeutung abzuschwächen, soweit liegt es auch in unserer Kraft, durch Hebung der Berufsbildung den wirtschaftlichen Stand unseres Gewerbes zu festigen.

Es steht also außer allem Zweifel, daß wir im Interesse unserer Bewegung dringend verpflichtet sind, auf eine gute gewerbliche Ausbildung der Lithographenschaft hinzuwirken. Denn unsere Verantwortlichkeit in dieser Hinsicht steigt immer mehr, je stärker wir werden, je abhängiger das Unternehmertum von unserer Organisation wird. Wollen wir die Arbeitsvermittlung völlig an uns ziehen, darum haben wir auch für die Vermittlung tüchtiger Arbeiter zu bürgen. Und wollen wir später die Organisation und Leitung der Produktion selbst übernehmen, dann müssen wir uns darauf vorbereiten.

Wir haben demnach nur noch die Frage zu entscheiden, ob unserer Organisation auch Möglichkeiten geboten sind, ob ihr geeignete Mittel und Wege zur Verfügung stehen, dieser ihr erwachsenen Pflicht Genüge zu leisten. Treten wir an diese Frage heran, so drängt sich uns naturnotwendig in erster Linie der Gedanke auf, das Heil in der Hebung der Lehrlingsausbildung zu suchen. Bei näherer Beschäftigung mit diesem Gedanken kommen wir aber sofort zu dem Schluß, daß uns dieser Weg allein nicht zum Ziele führen kann. Die Triebkräfte der kapitalistischen Produktion, die die kritisierten Verhältnisse in unserem Berufe bewirkt haben, lassen eben eine Lehrlingsausbildung in unserem Sinne nicht zu.

Das System der kapitalistischen Ausbeutung ist zum guten Teil schon auf das Halten von Lehrlingen aufgebaut. Der Unternehmer hält sich nicht Lehrlinge etwa aus irgend einer philanthropischen Neigung; um jungen Leuten gründlichen und sachgemäßen Unterricht in einem Gewerbe zu erteilen, sondern nur darum, um an ihnen eine Quelle großen Profits zu finden. Und um diese Profitquelle möglichst ergiebig zu gestalten, werden vom Ausbeutertum die Lehrlinge nicht regelrecht in allen Teilen des Gewerbes unterrichtet, sondern nur zu bestimmten Handreichungen, zu einzelnen Teilarbeiten abgerichtet. Die beklagenswerte Erscheinung in unserem Berufe: Die einseitige Ausbildung, an der viele Kollegen schwer leiden, ist speziell hierauf zurückzuführen.

Durch die Lehrlingsausbildung unter kapitalistischem Regime können wir also keine Förderung unserer Bestrebungen auf Erweiterung des beruflichen Könnens erhoffen, denn sie führt gerade die Uebelstände herbei, die wir mit unserer Bildungstätigkeit beseitigen wollen: Die berufliche Einseitigkeit, das öde, abstumpfende Spezialistentum! Hieran kann sich auch nichts ändern durch eine Beschränkung der Lehrlingszahl, wie sie nach bestimmten Staffeln von den Gewerkschaften gefordert wird. Warum sich hierdurch nichts ändern kann, fühlen wir uns gezwungen, näher zu begründen. Denn diese Begründung erweist die Notwendigkeit,

daß wir in unserem gewerblichen Fortbildungsplan die Lehrlinge einbeziehen und die Verwirklichung dieses Planes in anderer Weise versuchen müssen.

Die Beschränkung der Lehrlingszahl für ein Gewerbe soll einen doppelten Zweck erfüllen: Sie soll den Zugang zu dem Gewerbe auf das in der Skala festgesetzte Ausmaß beschränken und dadurch die gegenseitige Konkurrenz der Arbeiter des Gewerbes verringern, sie soll aber auch erzielen, daß die wenigen zugelassenen Lehrlinge, eben weil ihrer nur wenige sind, desto besser ausgebildet werden.

Daß mit der Beschränkung der Lehrlingszahl allein der letzte Zweck nicht erreicht werden kann, legt der österreichische Genosse Danneberg in seiner Schrift »Staatslehrwerkstätten« überzeugend dar. Er sagt: »Daß die Lehre im allgemeinen so schlechte Resultate erzielt, ist nicht oder nicht allein die Folge der Lehrlingszücherei, sondern vor allem die Folge der heutigen Arbeitsmethode im Gewerbe. So wie es in der Schule für den Lehrerfolg nicht nur wichtig ist, daß ein Lehrer möglichst wenig Schüler zu gleicher Zeit unterrichtet, sondern mindestens ebenso sehr die *Unterrichtsmethode* und der *Unterrichtsstoff* von Bedeutung sind, ist es auch in der gewerblichen Lehre. Damit, daß man die Anzahl der Lehrlinge einschränkt, hat man noch lange nicht für eine gute Ausbildung Vorsorge getroffen; denn die *Unterrichtsmethode* bleibt gleich schlecht; kann doch der Lehrling auch im besten Falle immer nur das »lernen«, was zufällig in der Werkstatt gearbeitet wird, und eine *systematische Unterweisung* ist an der Stätte der Warenproduktion unmöglich. Der *Unterrichtsstoff* hängt ab von der Art des Betriebes, und da eben die Spezialisierung in den Gewerben heutzutage den Kreis dessen, was der Lehrling in einer Werkstatt erlernen kann, sehr verringert hat, so können in einem Betrieb auch die wenigen Lehrlinge nur das Wenige erlernen, das eben dort zu erlernen ist. Die zwei wichtigsten Fehler der Lehre, das ist die schlechte Methode und die engbegrenzte Zahl der Lehrgenstände, bleiben bei der Einführung einer Lehrlingskala vollständig unberührt, können auch gar nicht durch sie ausgemerzt werden, da sie direkt aus dem Wesen der Lehre sich entwickeln.«

Mit diesen Anführungen wollen wir nicht sagen, daß eine gewisse Beschränkung der Lehrlingszahl gänzlich unnützlich wäre, wir wollen damit nur betonen, daß sie uns unserm Ziel nicht viel näher führt! Es ist selbstverständlich, daß dort, wo im Verhältnis zu den Gehilfen viel Lehrlinge sind, die Möglichkeit für ihre gute Ausbildung eine noch viel geringere ist als dort, wo ihrer weniger sind. Gewöhnlich kommt aber die Lehrlingskala nur dort streng zur Durchführung, wo die Organisation stark genug ist, darüber zu wachen. Gerade dort herrschen aber auch immer bessere Zustände in den Betrieben. Wo jedoch die Lehrlingszücherei am meisten blüht, in den kleineren, schlechten Betrieben hat in der Regel die Organisation den wenigsten Einfluß. Und so kommt es, daß die jugendlichen Arbeiter in der wenigst qualifizierten Abteilung des Gewerbes unterrichtet, durch die schlechtesten Unternehmer und die unfähigsten Arbeiter in ihre industrielle Laufbahn eingeführt werden.

Aus alledem dürfte nun jeder die Ueberzeugung gewonnen haben, daß wir die Lehrlinge in unserem Bildungsplan unbedingt mit einbeziehen müssen. Weil die Werkstättenlehre fast allerwärts nur noch eine geringe und dabei einseitige berufliche Ausbildung gewährleistet, müssen wir selbst Einrichtungen irgendwelcher Art zu treffen suchen, in denen den Lehrlingen die Möglichkeit geboten wird, sich in den Verfahren des Berufes einzuweihen, die ihnen in der Werkstattlehre verschlossen bleiben!

## Aus den Sektionen.

**Berlin, Lithographenbund.** Am 7. November hielt die Mitgliedschaft Berlin ihre Monatsversammlung ab. Die Tagesordnung lautete: »Das Ende des Senefelder-Bundes und unsere Liquidation«. Der ziemlich gutbesuchten Versammlung gab der Vor-

sitzende, Kollege Seidel, einen ausführlichen Bericht über die augenblickliche Situation im Verband der Lithogr., Steindr. und verw. Berufe und in unserem Bunde. Im weiteren besprach er die Münchner Generalversammlung und die Folgen der dort gefaßten Beschlüsse. Der Redner gab der Meinung Ausdruck, daß nunmehr auch wir die Liquidation unserer Unterstützungskassen zu beschließen hätten. Den Quertreibereien des Rechtsschutzvereins brauchten wir kein Gewicht beizulegen. Eine neue Klage von dieser Seite habe auf unsere endgültige Verschmelzung absolut keinen Einfluß. An die mit Beifall aufgenommenen Ausführungen schloß sich eine lebhaft diskutierte. Alle Redner sprachen für eine baldige, vollständige Verschmelzung mit dem Verbands der Lithogr., Steindr. u. verw. Berufe. Am Schluß der Diskussion wurde folgende, vom Kollegen Seidel eingebrachte Resolution einstimmig angenommen:

»Die am 7. Nov. 1907 versammelten Mitglieder der Zahlstelle Berlin des deutschen Lithographen-Bundes wünschen, daß die Liquidation der Unterstützungskassen des Bundes möglichst schon am 1. Januar 1908 beschlossen werden möge, sie ersuchen den Zentralvorstand, baldmöglichst die nötigen Schritte zu tun, um endlich eine definitive Einigkeit unter der Kollegenschaft herbeizuführen. — Die Versammlung hofft, daß es dem Verbands der Lithogr., Steindr. u. verw. Berufe gelingen möge, dem Rechtsschutzvereine das Handwerk zu legen.«

Unter Verschiedenes rügen die Kollegen Reichler und Eberlein mit scharfen Worten die geringe Beteiligung unserer Mitglieder an den Versammlungen des Verbandes. Sie sprachen den Wunsch aus, daß in dieser Beziehung baldigst eine Besserung eintreten möge.

H. E.

## Die photomech. Fächer.

Teil für die Interessen der Chemigraphen, Reproduktionsphotographen, Lichtdrucker, Kupferstecher u. -Drucker.

## Die Privatretusche.

Die zurzeit wirtschaftlich günstige Lage der in der Chemigraphie arbeitenden Positiv-Retuscheure ist für manche der Anlaß, sich selbstständig zu machen, ihre Tätigkeit als »Privat-Retuscheur« auszuüben. Die Entstehung der »Privat-Retusche« sowie deren weitere Entwicklung muß Beachtung bei all' denen finden, die es mit ihrem Beruf ernst meinen.

Nicht umsonst nehmen die Lithographen auf ihren Kongressen zur Privatlithographie Stellung. Der wirtschaftliche Niedergang der Lithographie, die in derselben vorherrschende Lehrlingszücherei, schlechte Entlohnung usw., findet ihre Ursache in der Privatlithographie. In der Erkenntnis der Schädlichkeit der Privatlithographie wird sie von der Organisation der Lithographen bekämpft, sucht diese bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen für die Gehilfen zu erlangen und betrachtet es schließlich als ihr Ziel, die allmähliche Einschränkung und spätere Auflösung der Privatlithographie herbeizuführen. Kurz sei noch darauf hingewiesen, daß die Heimarbeit im allgemeinen und die damit verbundenen Schäden in wirtschaftlicher und physischer Beziehung, das Interesse aller Sozialpolitiker findet.

Welche Aussichten eröffnen sich nun für unseren Beruf bei der weiteren Entwicklung der Privat-Retusche. — Im Moment kommen für unseren Beruf noch wenige selbständige Retuschen in Frage. Ihre Kundschaft besteht in der Hauptsache aus kleineren Geschäften, die aus Gründen der Sparsamkeit keinen Retuscheur beschäftigen. Größere Firmen geben seltener Privat-Retuscheuren Aufträge, entweder weil die gelieferten Arbeiten mangelhafter Qualität waren, oder weil die im Geschäft tätigen Kollegen sich ganz entschieden gegen die Mitarbeit solcher Konkurrenten verwahrten. Diese schließlich noch nicht so gefährliche Situation dürfte dadurch eine bedeutende Veränderung erfahren, als versucht wird, die Privat-Retusche mehr einzuführen. Wie die Lithographie für den Steindruckereibesitzer, so bedeutet die Retusche für unsere Unternehmer das Schmerzenskind ihres Betriebes. Zur Erklärung: als hauptsächlich kommt hier die sogenannte »amerikanische Maschinretusche« in Betracht. Das weitere Umsichgreifen der Privat-Retusche würde dem Unternehmer also nur willkommen sein. Abgesehen davon, daß er die für die Herstellung der Retuschen im

eigenen Hause notwendigen finanziellen Ausgaben sparen würde, so würden die, von der Privat-Retusche gelieferten Originale im allgemeinen billiger werden. Der Konkurrenzkampf der Privat-Retuscheure untereinander, die Notwendigkeit, zur Erlangung von Aufträgen im Preise der Originale billiger zu sein wie der Konkurrent, würde logischerweise ungünstig auf die Löhne unserer in der Chemigraphie tätigen Kollegen einwirken.

Für unsere Kollegen hätte dieser hier kurz geschilderte Vorgang zur Folge, entweder gleich den Anderen sich auch »selbständig« zu machen oder — bei einem Privatretuscheur in Stellung zu treten. Und daß sich hier für den Stellungsuchenden nicht die günstigsten Aussichten eröffnen, ist wohl jedem klar, der nur einigermaßen die sozialen Verhältnisse in der Heimindustrie kennt.

Für uns bedeutet die Privat-Retusche eine Existenzfrage. Eine weitere Entwicklung dieses Krebschadens zu verhindern, den bereits Bestehenden ihr Arbeitsfeld einzuschränken, muß Aufgabe aller organisierten Kollegen sein. T.

## Die Tapetenbranche.

Teil für die Interessen der Formstecher, Tapeten, Linoleum-, Wachs- und Zeug- und Seidendrucker.

Offizielle Publikationsrubrik des »Zentralvereins der Formstecher und deren Hilfsarbeiter Deutschlands.«

(Vors. u. Arbeitsnachweisführer: C. Schubart, Berlin N. 20, Badstr. 26. Kass. F. Brinkmann, Rixdorf, Jonasstr. 3.)

## Bericht von der 2. Gaukonferenz des IV. Gaus Zentralvereins der Formstecher.

Die zweite Gaukonferenz des vierten Gaus fand am 27. Oktober, nachmittags 2 Uhr in Altona-Ottensen statt. Erschienen waren außer den Delegierten der drei Filialen Harburg, Lüneburg und Ottensen fast sämtliche Kollegen von Harburg und Ottensen. Ferner hatten zwei Vertreter des Vorstandes der Mitgliedschaft Hamburg des Verbandes der Lithographen und Steindruckere und einige Tapetendrucker einer Einladung Folge geleistet. Nachdem der Gauleiter Kollege Werner, Harburg alle Erschienenen willkommen geheißen hatte und die Bureauwahl vollzogen war, trat man in den ersten Punkt der Tagesordnung ein: *Bericht des Gauvorsitzenden.* Zunächst drückte Kollege Werner sein Bedauern aus, daß der Zentralvorstand es abgelehnt habe, zu dieser Konferenz einen Vertreter zu entsenden. Auf die Hildesheimer Gauleiterkonferenz zurückgreifend, gab er darauf seiner Genugtuung Ausdruck, daß die Zeit bewiesen habe, daß die dort gefaßten Anträge, Erhöhung der Beiträge und Herabsetzung der Leistungen, die ja in unserem Gau fast ohne Widerspruch akzeptiert wurden, die richtigen gewesen wären. Weniger zufrieden muß man aber mit der Ausführung des Beschlusses »Veröffentlichung der Mißstände in der Presse« sein. In den ersten Nummern zwar gut, sei die Sache aber immer mehr eingeschlafen. Man könne dem Zentralvorstande darüber einen Vorwurf machen, jedenfalls wären die Kollegen selbst aber auch mit daran schuld. Hierauf ging Kollege Werner die einzelnen Vorkommnisse innerhalb des Gaus seit der letzten Konferenz durch, die ja den Kollegen bereits durch die Zeitschrift für Graveure bekannt geworden sind, so insbesondere die Kündigung der drei Kollegen bei Brettschneider und deren Folgen und auch die Abstimmungen über die geplante Bewegung nach Fall des Tarifes, der an Resultat unbedingt beschämend genannt werden müßte. Nach einer fünfjährigen Ruhe hätten die Formstecher wohl Veranlassung gehabt, etwas zur Verbesserung ihrer traurigen Lage zu tun. Daß die damals versprochene Denkschrift nicht erschienen sei, müsse ebenfalls sehr bedauert werden. Wenn die betreffenden Instanzen nicht genügend Zeit dazu übrig hätten, so sei doch zu hoffen, daß durch den event. Anschluß an den Verband der Lithographen auch in dieser Beziehung Besserung eintrete. Weiter habe die Kündigung der 7 Kollegen bei der Firma Iven & Co. in diesem Sommer gezeigt, daß auch selbst in den größten Fabriken die vielgewünschte Lebensstellung nicht zu finden ist. Die Syndikatsbestrebungen der Fabrikanten lehnen uns viel. Haben die Unternehmer früher von den Arbeitern gelernt, so ist es jetzt leider umgekehrt. Darum muß alles daran gesetzt werden, eine besser als bisher disziplinierte Kollegenschaft zustande zu bringen und deshalb sei der Anschluß an den Verband der Lithographen und Steindruckere nur dringend zu wünschen, denn allein gegen die Fabrikanten machtlos, könnten die Formstecher mit den übrigen in Betracht kommenden Berufen vereint des Erfolges gewiß sein. Immer wieder müssen die Kollegen aufgefordert werden, sich mehr in den gewerkschaftlichen, aber auch in den politischen Organisationen zu betätigen. — Die nun folgende Diskussion zeigte, daß die Anwesenden in fast allen

